

Eine Amerikanerin stellt Fragen

Autor(en): **Dee, Ruby**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **59 (1965)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-141046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu ersetzen ist, die nicht länger auf einer übertriebenen Furcht vor dem Kommunismus gründet, sondern auf dem, was der Welt nottut. Weit dringender als die Drohung, die im Kommunismus liegt, ist die Bedrohung durch den gemeinsamen Feind des ganzen Menschengeschlechts, den Nuklearkrieg. Diese Gefahr muß unserem Volk in ihrer Riesengröße bewußt gemacht werden. Damit es aber nicht in Panik verfällt und dem Faschismus sich zuwendet, muß ihm die Möglichkeit geboten werden, sich positiv für den Frieden einzusetzen. Wir brauchen ein moralisches Gegengewicht zum Krieg.

Was wir heute nötig haben, ist ein umfassendes Programm der Erziehung zum Frieden und zur Friedensaktion. Die Bemühungen und Versuche einzelner Gruppen, auf eigene Faust etwas für den Frieden zu unternehmen, sind längst überholt. Es braucht nichts weniger als die vereinte Anstrengung aller, der Intellektuellen, der Universitäten, der verschiedenen Friedensorganisationen, der Kirchen und Pfarrer, der Bauernverbände und der Gewerkschaften und nicht zuletzt der Frauen und Mütter — nur eine Totalmobilisation für den Frieden ist der Größe der heutigen Gefahr gewachsen.

Aus der Oktoberausgabe 1965 des «Bulletin of the Atomic Scientists»

Eine Amerikanerin stellt Fragen

Als ich mir die Rede des Präsidenten über den Krieg in Vietnam anhörte — welch große Bedeutung eben dieser Krieg für Frieden und Freiheit habe —, war ich tief bewegt. Er sprach so ernst, und was er sagte, tönte so aufrichtig, daß ich immer auf jenen wahren und tiefen Grund wartete — ich hatte ihn vielleicht überhört —, der nun tatsächlich das Schlachten von Menschen rechtfertigt — rechtfertigt im Namen von Frieden und Freiheit und im Namen Gottes. So viele Fragen steigen da in einem auf: Wann hat Krieg je Friede auf Erden gebracht? Können wir mit gutem Gewissen bestreiten, daß Kriege in erster Linie aus Macht- und Prestigegründen geführt werden? Ist nicht unser Land aus jedem Krieg reicher und mächtiger hervorgegangen? Stimmt es nicht, daß hauptsächlich die farbigen Rassen der Erde durch Kriege unterjocht und ausgebeutet werden? Werden wir je als vornehmstes Beispiel die Weißen in Südafrika bekämpfen, um die Afrikaner zu befreien, denen so schändliches Unrecht geschieht? Unterdrückung besteht heute in Südafrika hauptsächlich, weil britische und amerikanische Interessen die dortige Apartheid stützen. Liegt uns wirklich etwas am Schicksal der Koreaner, der Vietnamesen oder anderer farbiger Völker, wenn wir sie — wären sie in unserem Land — in jeder Weise benachteiligen, von uns absondern und ihr ganzes Leben dafür leiden ließen, daß ihre Haut nicht weiß ist.

Ruby Dee, Pressekonferenz für den Marsch auf Washington, 18. Oktober, aus I. F. Stone's «Weekly», 25. Oktober 1965.